

informellen Rahmen weiter aus. Insbesondere wurde häufig das Erleben der Interviewsituation besprochen und ich sicherte an dieser Stelle nochmals die Anonymisierung aller personenbezogenen Daten während der Transkription zu. Des Weiteren bot ich den Gesprächspartnerinnen an, ihnen, sofern erwünscht, das Transkript zuzusenden, was diese in allen Fällen bejahten. Zudem fragte ich noch einmal (wie bereits in den E-Mails bei der Kontaktanfrage), ob ich mich gegebenenfalls ein weiteres Mal bei ihnen melden dürfte, sollte ich ein zweites Gespräch für notwendig halten.

3.3 Transkription

Mit der Transkription »wird die Dokumentation flüchtiger kommunikativer Austauschprozesse zum Zwecke wissenschaftlicher Analyse« (Dittmar, 2002, S. 52) bewerkstelligt. Bei diesem Vorgehen handelt es sich um einen komplexen Übersetzungsprozess von gesprochener in geschriebene Sprache und damit um eine notwendige Vorarbeit im Hinblick auf die Auswertung von Interviews. Auch paraspachliche Äußerungen, die sich während der direkten kommunikativ-interaktiven Interviewsituation ereignet haben, fließen (sofern dies die Qualität der Audioaufnahme zulässt) in die regelgeleiteten (siehe unten) Verschriftlichungen ein. Der wissenschaftliche Anspruch an eine Transkription liegt nach Dittmar (2002) in der »möglichst genau abbildende[n]« (S. 53) Wiedergabe einer Kommunikationssituation, wobei die Genauigkeit einer solchen Wiedergabe jedoch nie absolut, sondern nur in einem relativen Sinne möglich ist (vgl. ebd.). Grundsätzlich ist diesbezüglich festzuhalten, dass Transkribierende nicht »einfach auf dem Papier ab[bilden], was im Gespräch gesagt und getan wird, und Leser von Transkripten wissen danach, wie ein Gespräch ablief« (Kowal & O'Connell, 2012, S. 440). Dies macht deutlich, dass der Transkriptionsprozess keinen trivialen Schritt darstellt, der durchgeführt werden muss, bevor mit der »eigentlichen Analysetätigkeit« begonnen werden kann. Vielmehr erfordert die Transkription zahlreiche methodologische Überlegungen, denn das Transkriptionssystem und das Transkriptionsverfahren beeinflussen bereits die Erkenntnisse, die durch die nachfolgende Analyse überhaupt aus den Interviewtexten gewonnen werden können. Diese Überlegung zur Transkription wird beispielsweise von Flick (2009) wie folgt festgehalten: »Die Texte, die auf diesem Weg entstehen, konstruieren die untersuchte Wirklichkeit auf besondere Weise und machen sie als empirisches Material interpretativen Prozeduren zugänglich« (S. 384; vgl. Rose, 2012, S. 233). Kowal und O'Connell (2012, S. 440) sprechen in diesem Zusammenhang von der »Theoriegeladenheit« von Transkripten und einer erheblichen Reduktion der »wirklichen« Gesprächssituation durch »selektive Konstruktionen« (ebd.). Diese grundsätzlichen Überlegungen leiten auch die nachfolgenden Ausführungen zur Erstellung der Transkripte.

Alle aufgezeichneten Interviews wurden mithilfe der Transkriptionssoftware F5 vollständig transkribiert. Die Audioaufnahme von jedem Gespräch wurde während des Transkriptionsprozesses mehrmals angehört. Vier der sechs Interviews waren auf Schweizerdeutsch geführt worden und wurden im Zuge der Transkription auf Schriftdeutsch übersetzt. Dabei wurde versucht, die Satzstellung so wenig wie möglich zu verändern und den Wortlaut präzise zu übersetzen. Einige Formulierungen, die als Eigenheiten der verschiedenen schweizerdeutschen Dialekte angesehen werden können, wurden nicht übersetzt, sondern wörtlich übernommen und – falls als erklärungsbedürftig erachtet – in der Analyse erläutert. Ortsangaben, Namen von Organisationen, Personennamen oder andere personenbezogene Informationen wurden in den Verschriftlichungen zu Anonymisierungszwecken entweder in verallgemeinernder Weise wiedergegeben (z.B. »(Stadt)«), durch Auslassungen »(...)« dargestellt oder im Falle von Namen abgekürzt (z.B. »A.«), sodass keine Rückschlüsse auf die Identitäten der Gesprächspartnerinnen oder anderer im Gespräch genannter Personen gezogen werden können.

Da in der vorliegenden Untersuchung aufgrund des Erkenntnisinteresses keine linguistische Textanalyse angestrebt wurde, wurden bei der Transkription nicht alle prosodischen Feinheiten der Sprache (z.B. Heben oder Senken der Stimme; Sprechtempo; Betonungen) berücksichtigt. Gewisse parasprachliche Äußerungen wie Lachen oder Seufzen sowie besondere Ereignisse, laute Geräusche oder andere Störungen, die sich während des Gesprächs ereignet hatten, wurden in den Transkripten aber dennoch festgehalten, da diese möglicherweise einen Einfluss auf den Gesprächsverlauf hatten. Insbesondere wurden auch Verzögerungslaute sowie Planungs- und Verlegenheitspausen abgebildet, wie dies Fuchs-Heinritz (2009, S. 289) vorgeschlagen hat.

Die nachstehenden Transkriptionsregeln entstanden in Anlehnung an verschiedene Autor_innen (Dittmar, 2002, S. 81ff.; Flick, 2009, S. 379ff.; Kowal & O'Connell, 2012) und auf der Grundlage eigener Überlegungen:

Äh, ähm, öh	Verzögerungslaute und Planungspausen
Mh, mhm	Zustimmung
Hm	Verneinung
(unverständlich)	Aufgrund der Tonaufnahme nicht verständlich
(unklarer Wortlaut)	Bei Unklarheiten oder beinahe Unverständlichem wird der Wortlaut mit Fragezeichen in Klammern gesetzt, z.B. (<i>Abmachung?</i>)
(Ereignisse/Störungen od. parasprachliche Elemente)	Besondere Ereignisse, Störungen sowie parasprachliche Elemente werden in Klammern gesetzt, z.B. (<i>lacht</i>), (<i>holt tief Luft</i>), (<i>laute Musik im Hintergrund</i>)
...	Satz- oder Wortabbruch, z.B.: I: <i>Also dann wollte ich dich noch ... du hattest ja bereits erzählt, dass ...</i>
=	Satzunterbrechung, während eine andere Person noch spricht, z.B.: I: <i>Ah, du meintest also die Ge ...</i> = A: <i>= ja genau, die Geschichte von letztem Monat.</i>
(kürzere Sprechpause)	Sprechpause < 10 Sek.
(längere Sprechpause)	Sprechpause > 10 Sek.

3.4 Auswertungsverfahren: Narrationsanalyse nach Schütze und eigene Adaptionen

In diesem Kapitel wird erläutert, wie sich das Vorgehen bei der Analyse der narrativen Interviews in der vorliegenden Studie gestaltete. Diesbezüglich lässt sich zunächst festhalten, dass die Ausführungen unter Punkt 3.1 (Zur Besonderheit der Interviewsituation aus erzähltheoretischer Perspektive) einen Orientierungsrahmen für das nachfolgend zu beschreibende Analyseverfahren bilden. Die von Fritz Schütze (1983, S. 286ff.) vorgeschlagenen einzelnen Schritte der Narrationsanalyse dienten als Ausgangspunkt und stellten die Grundlage für die Arbeit am empirischen Material dar:

- 1) formale Textanalyse,
- 2) strukturelle inhaltliche Beschreibung,
- 3) analytische Abstraktion,
- 4) Wissensanalyse,
- 5) kontrastive Vergleiche und
- 6) Konstruktion eines theoretischen Modells (vgl. ebd.).

Im Folgenden beziehen sich jeweils zwei Absätze auf einen Analyseschritt, wobei im ersten Absatz die Vorschläge Schützes dargelegt und direkt daran anschließen-